

Elberter Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Elberter Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petizette oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 4.

Sonnabend, den 5. Januar 1907.

14. Jahrg.

Achtung! Heute Abend: Achtung! Öffentliche Wählerversammlung im „Neu-Pauerhof“.

Hierzu 1 Beilage u. „Die neue Welt“.

Die „nationale“ Kokarde.

„Sonderbar! Immer ist es die Religion, immer die Moral, immer der Patriotismus, womit alle schlechten Subjekte ihre Angriffe beschönigen.“ lautet ein klassisches Wort von Heinrich Heine in seinem Lied gegen den Denunzianten des „Jungen Deutschland“, den berüchtigten Menzel, und farcisatisch fährt er fort: „Sie greifen uns an, nicht aus schädigem Privatinteresse, sondern um den lieben Gott, um die guten Sitten, um das Vaterland zu retten!“

Genereller und präziser könnte der Satz lauten: „womit herrschende Klassen und Mächte die ehrliche Opposition gegen ihr Regiment schrecken zu machen und die öffentliche Meinung irre zu führen suchen.“ Für wie viele Schelmenstücke der Ausbeutung, der Volksnebelung, der Reaktion ist nicht im Namen dieser Ideale Stimmung gemacht worden! „Hinter dem Kreuze steht vor Teufel“, sagt ein spanisches Sprichwort; er steht aber auch hinter dem Moralkodex und unter der nationalen Kokarde.

Nationalismus heißt es jetzt statt „Patriotismus“, mit Bezug auf das gesetzte Deutsche Reich. Vor 1870 wurden die Kämpfer für Freiheit, Gerechtigkeit, Fortschritt, die zugleich Kämpfer gewesen sind für die Einheit Deutschlands, als „vaterländische Gesellen“ benannt. Jetzt werden ihre Epigonen mit dem Schlagwort „national“ als Reichsfeinde in die Acht erklärt.

Es wäre abgeschmackt, wollten wir uns gegen solchen Beicht verteidigen. Vielmehr wollen wir den Spieß umdrehen und nachweisen, daß unsere Gegner selbst die Feinde des Vaterlandes, wir aber dessen wahre Freunde und also national im besten Sinne des Wortes sind.

Nationalismus oder Patriotismus oder Vaterlandsliebe bedeutet doch im wesentlichen nichts anderes, als daß man die Wohlfahrt des gesamten Vaterlandes will und anstrebt und die Interessen desselben höher stellt als die eigenen. Nicht national, antinational sind dagegen diejenigen, die ihre eigenen Interessen höher stellen als die Interessen der Gesamtheit, die ihre privaten und Klasseninteressen rücksichtslos verfolgen, unbekümmert um die Wohlfahrt des Ganzen, der Massen, des Volkes.

Die Nation — das ist die gesamte Bevölkerung eines staatlichen Gemeinschaftsvertrages.

Eine Politik, die keine Bedenken trägt, der weit überwiegenden Mehrheit der Nation die Lebenshaltung zu verkümmern, Brot und Fleisch und sonstige Lebensmittel den Massen zu verteilen, die Armen ärmer, um die Reichen reicher zu machen, die soll national sein? Frecher Schwindel! Eine solche Politik ist Jusflement das Gegenteil von „national“.

Ein Regiment, das im arbeitenden Volkes liebvolle konserviert und ihm noch weitere empörende Rechtsverkürzungen zu beschaffen bestimmt ist, zum Vorteil einer uppigen und ammenden Oligarchie, damit Funken und Kapitalisten des Proletariats noch ergiebiger ausbeuten, noch autokratischer unterdrücken können, und welches die Sten hat, die nationale Kokarde an den Hut zu stecken: mit welchem parlamentarischen Ausdruck könnte man das bezahlen?!

Parteien, die nur auf die Befriedigung der Habguth und Verstärkung der Macht der von ihnen vertretenen Minoritäten, Rassen und Klassen bedacht sind, auf Kosten des eigentlichen Kerns und Hauptteiles der Nation, des Volkes, dessen Macht und Freiheit einschränken, dessen Lasten zu vermehren sie allezeit bereit und bestrebt sind, und die sich gleichwohl nicht entblößen, mit der nationalen Logik sich zu drapieren: ist das nicht eine schändliche Falschmünzerlei des Begriffs „Nation“, die sie betrügerisch mit ihrer Gruppe identifizieren, wie der XVI. Louis seine Person mit Frankreich!

Man handelt nur schön für das Vaterland, wenn es das Vaterland ist, für das man sich bemüht, nicht aber ein einzelner Mensch oder ein Stand, ein Interesse, die durch Blanke und Gewalt sich für das Vaterland geltend zu machen wüteten.“ Ein nicht minder klassisches Wort von Ludwig Börne, des großen echten Patrioten, der freilich von den Vorfahren der heutigen Elberter Nationalen, den wirklichen Vaterlandsteinden in nationaler Wut, gleichfalls als Vaterlandsfeind verurteilt wurde!

Erst nicht auf die heutigen Tatsachen des Nationalismus auch das weitere zu, daß die Mächtiger die Vaterlandsfeinde, welche Freiheit und Freiheit im Innern erfreut, nie als patriotische Jugend verkannt vielmehr als Nationalität verdammt, dagegen

diejenigen für die besten Patrioten erklärt haben, die ihren unheilbringenden Gesetzen am meisten Achtung bezeugten, indem sie nur für sich und für die ihrigen Sorge trugen!“

Und als ob er in der leibhaftigen Gegenwart geschrieben hätte, fährt Börne fort: „Nur denjenigen Patriotismus, der sich außeren Feinden des Vaterlandes entgegengesetzt, haben sie als Tugend geprägt, weil er ihre Herrschaft sicherte.“ Trifft das nicht auch bei unseren Pseudonationalen zu? Sogar was sie als „national“ abstellen, Militarismus und Imperialismus, ist vorwiegend auf die Klassen- und Klasseninteressen gerichtet und diesen angepaßt statt den Interessen der Nation, d. h. der Gesamtbevölkerung. Keine demokratische Heeresverfassung wollen sie, die nur der Verteidigung des Vaterlandes dient — wie wir sie wollen — sondern eine von feudalem Geist beherrschte Armee, die auch gegen den „inneren Feind“ gebraucht ist, gegen das Volk eine Schuharmee des Privilegieregiments, gegen den Kern der Nation und ein Aggressivheer für ihre Plasmacherei!

Durch den Schwindel, der mit der nationalen Phrase schon so vielfach betrieben wurde, ist das Wort „national“ so beudelt, daß es uns wider den Strich geht, es auch in seiner guten und echten Bedeutung für uns zu reklamieren. Weil es aber leider noch so viele Naive gibt, die sich mit der nationalen Phrase hypnotisieren und einzeln lassen, ist es nicht überflüssig, Aufklärung darüber zu verbreiten, was es mit dem Nationalismus derer auf sich hat, die mit der nationalen Phrase im Wahlkampf Bauernfang treiben!

Zur Reichstagswahl.

Als vorbildliche Meisterin

in der Wahlagitation stellt die „Deutsche Tageszeitung“ die Sozialdemokratie hin, so besonders in dem, was die Hauptaufgabe ist und bleibt, in der an keine Form gebundenen, unaufhörlichen intensiven Kleinarbeit von Mund zu Mund. Auch die „Germania“ stellt diese sozialdemokratische Arbeit als müsterhaftig für die Zentrumslute hin und fügt hinzu: „Für die Genossen“ ist jeder Bau, jede Werkstatt, jedes Wagenabteil, jede Gastwirtschaft, jeder Kramladen, jeder Arbeitsweg, eine Stätte agitatorischer Kleinarbeit. Unsere Freunde haben vielfach zu dieser Art von Arbeit keine Neigung, weil sie entweder zu vornehm sind oder eine brüsk Zürcherstellung fürchten. Die Furcht und jene Scheu muss überwunden werden. Wer von der Güte seiner Sache, von der Notwendigkeit der Vorsätze überzeugt ist, der muß an seinem Teile bei jeder Gelegenheit darauf bedacht sein, seiner Sache Anhänger zu gewinnen. Scheut er sich, übt er eine ängstliche Zurückhaltung, so erweckt er in dem Unbeteiligten die Meinung, daß die von ihm vertretene Sache doch nicht so gut sein könne! — Wir möchten nicht verschleiern, unsere Parteigenossen dringen zu ermahnen, daß sie in der agitatorischen Kleinarbeit zum 25. Januar noch weit mehr leisten als früher schon. Unermüdlich, unter Einsicht seiner ganzen Kraft, muss bis zum Wahltage jeder Genosse und jede Genossin tätig sein, die Indifferenzen aufzurütteln, nur Stimmen für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Vom „Kampf mit geistigen Waffen“.

Der „Rheinischen Zeitung“ zufolge wurde bei der Flugblattverteilung im Kreise Rheinbach, dem Wahlkreis des Zentrumsführers und Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn, eine Anzahl Bonner Sozialdemokraten in Oberdrees in brutaler Weise überfallen. Unter Aufführung des Ortsvorstehers wurden ihnen die Flugblätter gewaltsam entrissen. Dem Bezirksschiffer wurden das Kassenbuch und die Marken abgenommen und vor dem Hause des Ortsvorstehers verbrannt. Außerdem wurden mehrere Sozialdemokraten mißhandelt. Es wird Strafantrag wegen Raubes und Mißhandlung gestellt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es bleibt bei den 8000 Mann für Südwest! Der „Vorwärts“ schreibt: „Unsere wiederholte Frage, wie stark denn nun, nach Beendigung des Hottentottenkrieges, die Zahl der südwärtstirkschen Truppe bleiben sollte, ist unseren kolonialaren links und rechts höchst peinlich. Momentlich den Freiwilligen, der jetzt Farbe bekommen möge, ob er noch weitere Hunderte von Millionen für die wertlose Sand- und Steinmühle verputzen will! Der Freiwillige sucht sich durch einen plumpen Schwund aus kleinen zu ziehen: Die „Börs. Ztg.“ will von „gut unterrichteter Seite“ erfahren haben, daß die Regierung in der Tat beachte, die Truppenzahl in aller Hülle auf 25.000 Mann herabzulegen. Das meide jedoch, sobald

Oberst Deimling aus Südwest zurückgekehrt und durch Oberstleutnant v. Storck ersezt sein werde. Wenn Herr Deimling zurückkehren wird, das verrät freilich das freisinnige Blatt nicht. Daß die ganze Notiz aber nichts ist als dreifester Schwindel, das beweist ein offiziell inspirierter Artikel in der „Nord. Allg. Ztg.“ von Donnerstag abend. Hier wird rund und klar erklärt, daß auf einweilen noch unabsehbare Zeit hinaus 8000 Mann in Südwest bleiben müssten! 2000 Mann ständen im Norden, an der Oostbogrenze, an der Ostgrenze und im Hererolande. „Und da müssen sie stehen bleiben!“ Für den Süden bleiben dann noch 6000 Mann übrig. Auch davon sei kein Mann zu entbehren. Zur Deckung der Etappenlinie Windhuk-Koetmannshoop seien 1421 Mann erforderlich, und die übrigen 4500 Mann brauche man zum Schutz der Farmen, der Proviantdepots und gegen den Feind, ständen doch noch immer 150 Mann im Felde! Außerdem sei es möglich, daß nach dem Friedensschluß die dann nicht länger von den Engländern festgehaltenen Hottentottenschwadlungen wieder zurückkehren könnten. Also auch nach der Niederwerfung des Aufstandes seien die Truppen notwendig, um die ruhige Besiedelung zu ermöglichen! Es bleibt also für das Jahr 1907, vielleicht auch noch 1908, bei den 8000 Mann, die uns pro Jahr rund 80 Millionen kosten! Wir sind gespannt, welche Halbung zu dieser Forderung der Regierung nun mehr der Freiwilligen einnehmen wird! Wird er die Kolonialarmee bewilligen? Lebzigens ist es mit den 80 Millionen pro Jahr für Südwestafrika noch lange nicht getan. Es kommt noch hinzu der Bahnbau bis Koetmannshoop mit 20 Millionen, die Farmerbeschädigung mit 10 Millionen, der Ausbau der Bahn bis Kubub mit 25 Millionen, der abgelehnte Nachtragsetat mit 30 Millionen, die Überschreitungen aus früheren Jahren mit 30–50 Millionen. Das sind für zwei Jahre zusammen 800 Millionen Mark! Und dies Südwälders soll auch fernerhin noch für eine Kolonie vergeudet werden, in der nach 50 Jahren günstigenfalls einmal 10.000 Kolonialagrarier wohnen werden! Das deutsche Volk müßte selbst am Tropenkolonie leiden, wenn es diese skandalöse Wirtschaft mitmachen wollte!

Koloniale Umsatzgesellschaft des Zentrums! Der schreib- und redselige Herr Grzberger hat außer seiner schon erwähnten, für den Massenvertrieb bestimmten Kolonialbrochüre inzwischen auch eine umfangreiche Broschüre über die „Zentrumspolitik im Reichstag“ erschienen lassen, in der die Frage der Kolonialpolitik ebenfalls sehr umfangreich behandelt wird. In den Darlegungen Grzbergers über Südwestafrika findet sich nun eine höchst interessante Stelle, die aufs neue beweist, wie wenig ernst es dem Zentrum mit seiner Südwestafrikanischen Geldverschwendungs wirtschaft ist. Herr Grzberger verweist nämlich auf Seite 48 seiner Broschüre darauf, daß das Zentrum ja im Grunde ebensowenig daran gedacht habe, nach dem 1. April 1907 die Truppenzahl in Südwestafrika auf weniger als 8000 Mann herabzusehen, wie die Regierung oder die Herren Kardorff, Arendt- oder Paasche! Habe doch Herr Spahn am 13. Dezember zwar von der entscheidenden Reichstagsitzung beantragt, zwar bis zum 1. April 1907 Vorbereitungen zu treffen, die Schutztruppe auf 2500 Mann herabzulegen, doch habe er gleichzeitig auch beantragt, die an den 8000 Mann noch fehlenden 5500 Mann durch Polizeisoldaten zu erlegen. Bei einer solchen Erziehung der Mannschaft der Schutztruppe durch Polizeisoldaten könnten, da ein Polizeisoldat statt 10.000 Mk pro Jahr wie ein Schutztruppier nur 4000 Mk jährlich kostet, jährlich 33 Millionen erspart werden; die Jahresausgabe für militärische Schutztruppe dann „nur“ noch 47 Millionen Mark! Man sieht: 47 Millionen pro Jahr allein für die Schutz- und Polizeitruppe will auch das Zentrum bewilligen! Und das für eine Kolonie, deren absolute Wertschöpfung Herr Grzberger selbst so überzeugend nachgewiesen hat! Hinzu kommt, daß Herr Spahn am 18. Dezember zwar von der Möglichkeit eines Erlasses der in die Heimat zurücksendenden Schutztruppier durch Polizeisoldaten gesprochen, daß er aber die Zahl von 5500 Mann nicht genannt hat, daß davon auch in dem Zentrumsantrag kein Wort zu lesen war. Wenn nun also Herr Grzberger einfach die Bewilligung der 5500 Mann Polizeisoldaten — außer den 2500 Mannschaften der Schutztruppe — einfach als einen Teil des Zentrumsantrages darstellt, so begeht er eine kleine literarische Korrektur der Tatsachen! Aber das Wichtigste dabei ist, daß Herr Grzberger nun mehr — und offenbar nämlich des Zentrums! — erklärt, daß das Zentrum im neuen Reichstag mit sich handeln lassen und an den 8000 Mann Schutztruppe und Polizeitruppe keinerlei Anstoß nehmen werde! Keiner kann sich die Unzulänglichkeit und Unmöglichkeit des Zentrums nicht offenbaren. Erst kritisiert man die ganze koloniale Politikwirtschaft in Grund und Boden hinunter — und dann kommt der kleinen Forderungen der Regierung bald enden. Brüderlich! Es verdient deshalb immer Belohnung, daß in Koloniale Dingen das Zentrum genau und verständig ist wie der Freiheit! Das Zentrum hat das Vordringen seiner Förderung der Kolonialpolitik um 1½ Milliarde

Jahrsbericht hoffen und es will die weiterhin geforderten Wahlrechten auch bewilligen.

Gegen Schiffahrtssabgaben. In ihrem Jahresbericht für 1906 wendet sich die Handelskammer zu Mainz am Rhein gegen die von Preußen betriebene Macht, auf dem Rhein Schiffahrtssabgaben einzuführen. Sie hofft an, dass noch einmal durch eine umfassende öffentliche Auseinandersetzung in Mainz gegen die mit dem Wortlaut und Sinne der Verfassung und der Rheinschifffahrtsakte nicht zu vereinbaren den Pläne Preußens Protest erhoben und vor der breitesten Öffentlichkeit der unermeßlichen Schaden aufgezeigt werde, den die Durchführung dieser Absichten dem ganzen wirtschaftlichen Leben des Oberreichegebietes, in erster Linie aber dem Lande Baden und der Stadt Mainz am Rhein zufügen müsste. Der angesehenste Kenner und Lehrer des deutschen Staatsrechts, Professor Dr. Raband in Straßburg, soll die staatsrechtliche Seite der Abgabenfrage behandeln, der beste Kenner der Wirtschaftsgeschichte Oberdeutschlands und des wirtschaftlichen Lebens am Oberrhine, Professor Dr. Gotheim in Heidelberg, soll die Frage aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erörtern. Wenn Preußen will, wird das alles den Brüdern südlich der Mainlinie nichts nützen.

Merkantilistische Wahlkampf. Das Zentrum will ebenfalls im gegenwärtigen Wahlkampf nach dem Grundsatz "Einem Nationalliberalen eine Stimme! Die ultramontane Presse fordert auf, auch bei Stichwahlen dieser Parole treu zu bleiben und sich vor Wahlfälschungen zu hüten, die zu Stichwahlen und durch diese zur Wahl der Nationalliberalen führen könnten. Die "Kölner Zeitung" meint dazu: "Wenn das Zentrum tatsächlich so verfälscht wie die ultramontane Presse hier vorschlägt, so wäre zu überlegen, ob nicht die nationalliberalen Partei ebenso verfahren und der Zentrumsparole den Grundsatz: 'Nur einem Nationalliberalen eine Stimme' anstreben soll, einerlei, welche andere Partei in diesem Falle an die Stelle des Zentrums-Siegeausichten gewinne. Es würde auch nur folgerichtig sein, wenn auch die nationalliberalen Partei auf die Aufstellung von Wahlfälschungen in solchen Fällen verzichte, wo diese die Niederlage des ultramontanen Kandidaten gleich im ersten Wahlgange verhindern und in der Stichwahl gar einen Zentrumsieg möglich machen würten." Also nur aus Vergeltung wollen die Nationalliberalen dem Zentrum entgegentreten, sonst aber, wenn das Zentrum sich artig verhält, wären sie gern bereit, den Ultramontanen in den Stichwahlnöten beizutragen. Das verträgt sich dann ja höchst mit der nach der Reichstagsauflösung ausgegebenen Parole der Nationalliberalen: Das Zentrum ist der Feind, nieder mit dem Zentrum!

Ostreich-Ungarn.

Ungarische Wahlreform. Aus Budapest wird gemeldet, dass der ungarische Ministerpräsident Becker am Dienstag die Vertreter der Koalitionsparteien, die ihm deren Neujahrsansrede darbrachten, empfing. Er gab die bestimmte Erklärung ab, dass die Regierung baldigst, vielleicht schon in der nächsten Ferienzeit, eine Wahlreform-Vorlage einbringen werde. Der Führer der Ressuth-Partei, Handelsminister Ressuth, empfing ebenfalls anlässlich des Neujahrs die Mitglieder seiner Partei und erklärte umgekehrt in einer Ansprache, eine "Reformierung" an der Wahlreform wäre durch nichts gerichtigt!

Rußland.

Entdeckung der Mörder Herzsteins. Endlich ist es gelungen, den Mörder des Duma-Abgeordneten Herzstein auf die Spur zu kommen. Es sind dies die beiden Arbeiter Parizin und Ganevitsch. Beide gehören der Kampforganisation der "Schwarzen Hund" an. Die Mörder sollen sich zur Zeit in Finnland aufzuhalten. Die ganze Angelegenheit ist dem Justizminister bereits bekannt und hoffen die russischen Behörden im Verein mit den finnischen bald zur Verhaftung der Mörder schreiten zu können.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 5. Januar.

Zugang von Tischlern, Drechsler, Maschinen- und Hützarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Achtung, Tischler! Über die Werkstatt des Tischlersmeisters Kröger in Rensefeld ist wegen Unfertigung von Streitarbeit für Lübeck die Sperre verhängt.

Die Streikleitung.

Achtung, handgewerbliche Arbeiter! Über das Baugeschäft des Unternehmers Briege (Kattowitz), Hochfornwerk, ist seitens der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter wegen Nicht-Anerkennung des Arbeitstarifs die Sperre verhängt. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Beilogene Berichterstattung. Während man bisher im Amtsblatt die größten Unwahrheiten gegen die Sozialdemokratie besonders im politischen Teil aufstischt, scheint man dieselben jetzt in den totalen Teil verlegen zu wollen. Das ändert natürlich an der Sache selbst ebenso wenig, wie der Abgang des Dr. Ludwig an der unauberen Haltung der "Wettbewerbs-Anzeigen" gegenüber Gegnern. Augenblicklich scheint in der Reichsverleumdungsverbandskorrespondenz gerade kein passender Schmugelatzt gegen die Sozialdemokratie enthalten zu sein, und so versucht man mit einem schwindelhaften Versammlungsbericht unsern Kandidaten zu verunglimpfen. Über die große, von mindestens 2000 Personen besuchte Wählerversammlung, die Donnerstag abend im Vereinshaus tagte, werden die Leiter des Organs unserer Behörden wie folgt orientiert:

Eine öffentliche Wählerversammlung fand am Donnerstag abend im sozialdemokratischen Vereinshaus statt, die indessen von wirklichen Reichstagwählern nur verhältnismäßig schwach besucht war, denn ein gut Teil der Versammlungsteilnehmer waren Frauen und jugendliche Personen. Der sozialdemokratische Reichstagskandidat Th. Schwarz sprach über die bevorstehende Reichstagswahl. Seine Ausführungen, die ohnedies keinem anhängen, ja oft sogar unklar und unverständlich waren, blieben von einigen sehr mäßigen Heiterkeitsfolgen abgesehen, ohne jede tiefere Wirkung auf die Zuhörer. Nur ein einziges Mal gab in den nicht als eine Summe dauernden Ausführungen die Versammlung ihre Zustimmung und, und des war, als Herr Schwarz von neuem die von uns und auch von anderen Seite bereits als geradezu lächerlich bezeichnete Behauptung antstieß, dass am letzten Ende die lübeckischen Steuerzahler (durch die Bevollmächtigte die öffentlichen Rechtsauftrittsstelle) die Kosten der Reichstagswahlen der vereinigten bürgerlichen Parteien bezahlen müssten. Das war aber auch so ziemlich alles, was Herr Schwarz über die Vereinigung der bürgerlichen Parteien geagt hat und sehr wahrscheinlich auch am zu sagen wusste: der Name seines Wahlgegners ist, soweit wir gehört haben, den ganzen Abend überhaupt nicht über seine Lippen gekommen. Einigermaßen überzeugt hat uns die mit der Auffassung des "Vollzugs" im frischen Widerstand stehende

Verwertung des Gedankens über die Auffassung "Vollzug" und die Auffassung des "Vollzugs" Blätter mit Ausnahme des "Stadt- und Landesboten"; letztere haben sich nämlich bisher ausschließlich benommen. Letzterer dagegen hat einen Artikel zum jüngigen Waffenspiel über die Sozialdemokratie aufgezogen, wonach diese letzteren ja schon gewonnen ist. Einiges Lobhafte Stimmung kam erst in die Versammlung, als die Genossinnen Frau Wittig und Frau Dr. med. Schlosser das Wort erhielten und gegen die Kolonialpolitik und die Bölle sprachen, und ein anderer Redner gegen die einzelnen bürgerlichen Parteien zu Felde zog, die gemeinsam jedoch selten an den gegenwärtigen tiefen Besten und der "Verschlechterung" des Bürgerhaushaltswahlrechtes.

Wir denken natürlich nicht daran, auf diese Sündhaft im Ernst zu antworten. Unsere Presse, soweit sie nicht der betrügerischen Seite der Abgabenfrage behandelten, der beste Kenner der Wirtschaftsgeschichte Oberdeutschlands und des wirtschaftlichen Lebens am Oberrhine, Professor Dr. Gotheim in Heidelberg, soll die Frage aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erörtern. Wenn Preußen will, wird das alles den Brüdern südlich der Mainlinie nichts nützen.

Merkantilistische Wahlkampf. Das Zentrum will be-

sonders im gegenwärtigen Wahlkampf nach dem Grundsatz

einem auf der Station haltenden Ohlsdorfer Zug. Am Alfredstraße war das Signal für den Lübecker Zug, der am Berliner Tor nicht zu halten hat, auf Fahrt gestellt, trotzdem der Ohlsdorfer Zug, der ebenso auf dem Wege zum Hauptbahnhof war und dasselbe Gleise benutzt, noch in der Halle stand. An der Uebergang, die der Bahndamm zwischen Alfredstraße und Berliner Tor macht, sah dem Lübecker Zug ein Beamter entgegen und winkte dem Lokomotivführer zu, zu stoppen. Da aber der Lokomotivführer mit voller Geschwindigkeit gefahren war, konnte er bis zur Station die Fahrt nur mäßigen. Ziemlich kräftig stieß daher der Lübecker Zug auf den Ohlsdorfer Zug, hinter auf. Die Folge war, dass die Passagiere beide Züge leicht durchstoßen wurden. Viele Leute schrien vor Angst laut auf, und manchen wird der ausgestanden, Schreien, der wegen der Vorkommnisse der letzten Zeit nicht gering gewesen sein mag, noch lange in den Gliedern stecken. An beiden Zügen verursachte der Zusammenstoß mancherlei Verletzungen. Mehrere Trittbretter und einige Passen sind abgebrochen. Der erste Teil des Ohlsdorfer Zuges wurde abgekoppelt; er fuhr mit den Passagieren beider Züge nach dem Hauptbahnhof weiter. Das Gleise blieb einige Zeit gesperrt.

pb Wegen Verbrechens nach § 176 des St.-G.-B. (Vernahme unzulässiger Handlungen an Kindern) wurden zwei Personen in Haft genommen.

Stadttheater. Aus der Theaterkonzert wird uns geschrieben: Große Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen. Diese Ankündigung wurde allein schön genügen, morgen das Publikum in hellen Scharren ins Theater zu locken. Handel es sich dabei noch um eine Oper wie "Hoffmanns Erzählungen" und einen so uralten Schwank wie "Nlobe", die beide an diesem Abend zusammen aufgeführt werden, so ist sicher ein ausverkauftes Haus vorauszusagen. Die Doppel-Vorstellung beginnt um 1 Uhr, während nachmittags 4 Uhr ein letztes Mal das Weihnachtsstück "Blondel'schen" oder "Im Daubertreiche des Hüttbrau" wiederholt wird. Besonders sei auf die außerordentlich niedrigen Preise hingewiesen; Orchesterstuhl und Logen 50 Pf., Parkett 30 Pf., und Parterre 20 Pf. — Montag wird Sudermanns Schauspiel "Die Ehre" neuinstudiert in Szene gehen.

Kaiser-Panorama. Nach dem schönen Tirolerland führt uns diese Woche das Panorama in der Breitenstraße. Das herrliche Ampezzo-Tal, Cortina-Tal und Ort Corbo, der Ohrnensee in seiner malerischen Pracht, der Ort Schludach, Monte Plan, Monte Cadini, das sind Punkte, von deren großartiger Naturschönheit gar mancher entzückt ist. Die Gebirgszüge der Alpen mit den schneedeckten Gipfeln, die Täler und Schluchten, die großartigen Bahnbauden erregen immer wieder das Interesse der Besucher. Recht ausführlich wird auch der Ort Cortina behandelt. Die Lofau-Höhen, Cortina gegen Norden, die alten Wachtürme, herrlicher Ausblick vom Belvedere usw. Wir verläumen nicht auf diese wunderschöne Serie empfehlend hinzuweisen.

In Pius Universum in der Beckergrube treten neu Künstler auf. Soubrette und Komiker sind besonders gut vertreten. Am Sonnabend den 5. und Sonntag den 6. Januar finden zwei große Komödien-Wände statt, auf die wir hierdurch besonders hinweisen.

Stockelsdorf. Arbeitsruhe am Wahltag. Am Wahltag schlossen die hiesigen Männer. Außerdem wurde der Partei für die Agitation 50 Mk. aus der Kasse überwiesen. Bravo!

Gutin. Die Anmeldung zur Stammmatrikel für 1907 ist in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1907 zu beschaffen. Die Anmeldung hat zu erfolgen bei dem Gemeindevorsteher derzeitigen Gemeinde, in der der Militärflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, in der Stadt Gutin beim Stadtgericht. Es haben sich zu melden: 1. alle im Jahre 1887 geborenen Militärflichtigen unter Vorlegung eines Ihnen vom Standesamt Ihrer Geburtsgemeinde auf Ihren Antrag kostenfrei zu erteilten Geburtschein; nur wenn sie sich in der Gemeinde, in der sie geboren sind, anzumelden haben, braucht dann kein Geburtschein vorgelegt zu werden; 2. alle im Jahre 1886 oder früher geborenen Militärflichtigen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärflichtverhältnis erhalten haben, unter Vorlegung des früher empfangenen Losungsscheines. Sind Militärflichtige vorübergehend abwesend (auf See befindliche Seeleute usw.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammmatrikel anzumelden. Militärflichtige die nach der Anmeldung zur Stammmatrikel dauernden Aufenthalt wechseln, haben sich binnen 7 Tagen bei den Gemeindevorstehern ab- und anzumelden. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammmatrikel unterlässt, wird mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft. Militärflichtige des Jahrganges 1887, die als einzige Ernährer ihrer hilflosen Familie, erwerbsunfähigen Eltern, Großeltern oder Geschwistern oder aus sonst zulässigen Gründen nach § 82 der Wehrordnung Zurückstellung vom Militärdienste beantragen wollen, haben ihre schriftlichen Gesuche bis zum 1. Februar 1907 beim Bülowvorstehen der Ersatzkommission Hafkamp, die in der Stadt Gutin dem Stadtgericht Zeugen zu nennen oder erschließen Bescheinigungen über ihr Leiden vorzulegen.

Nienhünster. Opfer des Eis. Gestern mittag gegen 1½ Uhr brachen auf dem hiesigen Stadtteil mehrere Kinder durch das morsche Eis. Zwei Kinder des Schuhmachers Kleper ertranken.

Hamburg. Die Meutewahl eines Kaufmanns in Seniors, die sich gestern ohne Weiterungen vollzog, fiel auf den bisherigen Präses der Handelskammer, Heinrich Michahelles, der 114 von den 135 abgegebenen Stimmen erhielt. Nur 7 Stimmen entfielen auf Herrn Eduard Woermann, während 14 weiße Zettel abgegeben wurden. Der neue Senator ist am 29. November 1888 in Hamburg geboren und Mitinhaber der Firma C. H. C. Michahelles u. Co. Sandtorkil 9, und Zuckerfabrik Hamburger-Schlauk von Michahelles u. Co. — Erdebeben-Nachrichten erst am 2. Januar mittags 1 Uhr 15 Min. 44 Sek. mittel-europäische Zeit die Instrumente der hiesigen Hauptstation für Erdbebenbeobachtung ein kleines Beben angezeigt hatten, wurden sie heute morgen um 8 Uhr 32 Min. 12 Sek. mittel-europäische Zeit wieder durch ein mittel-europäisches Erdbeben in Bewegung gesetzt, das in einer Entfernung von etwa 800 Kilometern stattgefunden hat. Über den Ort des Bebens wird später näheres mitgeteilt, falls er sich berechnen lässt.

Eine heftige Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge

erfolgte am gestrigen Vormittag gegen 9½ Uhr um 10 Uhr

Hamburg. Die "Borussia" ist nur ganz vorübergehend auf der Schelde festgesunken. Schon nachmittags über konnte der Dampfer seine Reise gänzlich unbeschädigt fortführen.

Hamburg. Teile und herrsche. Diese Parole, welche auch die älteren Scharfmachervereinigungen ist, haben auch die kapitalistischen Beherrschter des Ozeans zu den ihren gemacht. Den Unstand, daß die organisierten Seoffiziere wegen der Eigenartigkeit ihres Vertrags nur schwer mit einander in Verbindung treten können, machten sie sich zunutze, die selben einzeln in den verschiedensten Höfen telegraphisch zum Austritt aus dem Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine zu zwängen. Triumphierend lassen sie aus dem Norddeutschen Lloyd verlängern: "Bei dem Austritt durch Boesmanns Bureau ist dem Verlangen der Direktion, durch schriftliche Erklärung die Zugehörigkeit zu dem Verein beziehungsweise den Austritt aus ihm zu bestätigen, von sämtlichen Offizieren ohne weiteres entsprochen worden. Ebenso bei der deutschen Dampfschiffsgesellschaft Hanasa, bei der Argos, der Neptun- und der Roland-Knie und den übrigen Reedereien mit Ausnahme von drei Fällen, in denen die Entlassung verfügt wurde. Auch die in Hongkong anwesenden Kapitäne und Offiziere der Küstendampfer des Norddeutschen Lloyds erklärten durch telegraphische Meldung ihren Austritt aus dem Verein." Inzwischen entwölft sich die ganze Angelegenheit weiter genau nach dem Schema, das wir auch bei Kämpfen gegen Arbeiter-Organisationen kennen gelernt haben. Sogar eine "gelbe", eine Streitbrecher-Organisation hat sich bereits gefunden, die sich bei den Seefkapitalisten "lieb Kind" macht, um die Stellungen der Hinausgeworfenen einzunehmen zu können. "Verein deutscher Seeschiffer" nennt sich dieses Produkt einer besonderen Auffassung von Ehre und Standesbewußtsein. Die "gelbe" Seeschifferorganisation brachte sich durch Annahme folgender Resolution bei den Reedereien in empfehlende Erinnerung: "Der Verein deutscher Seeschiffer zu Hamburg hat bisher die Vorgänge, welche zu dem gegenwärtigen Zerwürfnis zwischen den Hamburger Reedereien und dem Verein deutscher Kapitäne und Offiziere geführt haben, ohne Stellungnahme verfolgt und willte diese Zurückhaltung bei einem anderen Verlaufe der durch den Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine einberufenen und am 19. Dezember abgehaltenen öffentlichen Versammlung auch weiterhin gehabt haben. Dort habe aber der Vorsitzende des Vereins deutscher Kapitäne und Offiziere, Herr Freyer, unter Bezugnahme auf den Konflikt seines Vereins mit den Reedereien eine Interessengemeinschaft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen an Bord gegen die Reedereien in einer Weise durchdrücken lassen, die geeignet ist, die Disziplin an Bord auf das Allerschwerste zu schwächen. Geradezu unheilvoll für die Interessen alter deutschen Kapitäne und Schiffsoffiziere wäre es jedoch, wenn die Schiffssleute aus den Worten des Herrn Freyer die Konsequenz ziehen und dort die Arbeit niederlegen wollten, wo die Schiffsoffiziere bei der Wahl zwischen ihm und dem Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine die erste Alternative für die richtige gehalten haben. Aus den angeführten Gründen bedauert der Verein deutscher

Seeschiffer zum Hamburg im Interesse seiner Mitglieder und in dem der deutschen Handelsmarine (H) jene Rundgebung ebenso, wie er sein Bedauern hierbei nicht unterdrücken kann, daß einem als Sozialdemokrat bekannten Arbeiterführer auf jener Versammlung widersprüchlich Gelegenheit zu einer Vertrauenskundgebung für das hier in Frage kommende Vorgehen des Vereins deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine gegeben worden ist. Gegenüber der in der Öffentlichkeit verbreiteten irrigen Ansicht, daß auch die Hamburger Kapitäne bei dem Konflikt zwischen den Reedereien und dem Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine beteiligt seien, hält es der Verein für seine Pflicht darauf hinzuweisen, daß die weltweit größte Mehrzahl aller Kapitäne der hier fraglichen Reedereien Mitglieder des Vereins deutscher Seeschiffer sind und als solche nichts mit der Angelegenheit zu tun haben." Sieht das nicht aus, wie eine Hirsch-Dundersche oder christliche Resolution bei Kämpfen der freien Gewerkschaften?

ein Schacht einstürzte, wobei 40 Arbeiter verschüttet wurden. Bis gestern Abend wurden 8 Leichen geborgen. Paris. Von seinen eigenen Kindern ermordet wurde der seit kurzem in Paris ansäßige Polizei-Dramatiker. Er wurde, während er auf dem Ruhebett lag, von seinem 19jährigen Sohn unter Heißhabe der jüngeren Schwester erschlagen. Beide geben an, daß Familienzwist sie zu der Tat veranlaßt habe.

Sternschanz-Wiehmark

am 8. Januar.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeschaut wurden 4270 Stück, davon vom Norden 1 Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 61—62 Mt., leichte 61 Mt. Kanin 66—68 Mt. und Herkels 57—60 Mt. pro 100 Pfund.

Quittung.

Für den Wahlgangs gingen ein:

Vom Verband der Maurer . . . 200,— Mt.
Fidele Sänger Gesang-Verein
"Glocken" Das Wahlkomitee. 625

Brieftaschen.

H. F. Schlutup. Geben Sie uns Ihren Namen an, damit wir die Sache weiter verfolgen können. Die von Ihnen gerigten Zustände am Hochseewerk erscheinen auch uns sehr wenig einwandfrei.

Literarisches.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeinde sozialismus. Mit dem 1. Januar dieses Jahres ist die Führung aller Geschäfte des Verlages der Zeitschrift "Kommunale Praxis" auf die Buchhandlung Bormärkte, Paul Singer zu Berlin S. W. 68, Lindenstraße 69 übergegangen. An diese Adresse sind hinfest alle für den Verlag bestimmten Zuschriften, Bestellungen, Anzeigen, Geldsendungen usw. zu richten. Dagegen ist die Adresse der Redaktion der "Kommunalen Praxis" nach wie vor Berlin W. 10, Kaiserin Augustastrasse 58. Mit der neuesten uns vorliegenden Nummer der Kommunalen Praxis beginnt der 7. Jahrgang der Zeitschrift. Aus dem Inhalte heben wir einen Artikel von Dr. H. Lindemann über Verfassung und Verwaltungsbildungen der Städte in der Schweiz hervor. Der reiche Notizenteil gibt vielfache Anregungen aus allen Gebieten des kommunalen Lebens. Nach dem Aussall der Gemeindewahlen von 1908 darf erwartet werden, daß die Parteien genossen es nicht an einer lebhaften Propaganda für die wichtige Zeitschrift fehlen lassen. Probenummern in beliebiger Anzahl sind stets kostenlos von der Buchhandlung "Vorwärts", Berlin S. W. 68, zu erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böhmig. Verleger: T. H. Schröder. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Zentral-Verb. der Hafenerbeiter (Mitgliedschaft Lübeck.)

Nachruf.

Am Freitag, den 4. Januar, starb unser Mitglied

Wilhelm Wegemann.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. Januar, morgens 9¹/₂ Uhr, von der Burgkapelle statt.

Abmarsch der Kollegen präzise 8¹/₂ Uhr vom Vereinshaus.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Groß. möbliertes Zimmer
zu vermieten. Beim Lammhof 2 b.

Eine zwei-Stabn.-Wohnung
zu vermieten. Brüderstr. 2 a.

Zwei-Stabn.-Wohnung zum 1. April an
Leute ohne Kinder. Preis 165 Mt.

Steinraderweg 29 a.

Zu sofort eine Wohnung an einzelne Leute
zu vermieten. Preis 100 Mt.

Sieghorststraße 1.

Arnimstr. 39 b Zum 1. April die erste
abgeschlossene Etage mit Balkon u. allem Zubehör. Miete 280 Mt.

Zum 1. April eine kleine Wohnung, 2 St.,
nebst Zubehör an kl. Familie. Steinmstr. 42 d.

Zu vermieten eine Wohnung mit allem
Zubehör. Lübeckstrasse 14.

Zu vermieten zum 1. April die zwei-
stöckige Wohnung mit Zubehör.

Gr. Kiefan 40, part. Näheres dafelbst.

Zu vermieten Feldstraße 17 (Mühlentor)
Zwei- und Dreizimmerwohnung. Näheres
dafelbst 1. Etage.

Zu vermieten zweite Etage Attendorner-
straße 58.

Näheres dafelbst 1. Et. und Feldstraße 17/19.

Barbiereleitung
zu Ostern gesucht.

J. Althu,
Raheburger Allee 42 a.

Schwartau.

Eine Zeitungsausdruckerin für den "Lübecker Volksboten" für Schwartau und Rensefeld sofort gesucht.

Zu melden beim Genossen Zeidler,
Guttenstrasse 25.

Ein gut erhaltenes Gehirn und Weite an
mittl. Figuren z. verkaufen. Klappustr. 17, pt. I.

Auftrag 1906 zu erkennen.
Marktwiete 4.

Eine Partie Ferkel

hat zu verkaufen. H. Lange, Mori.

Am 31. 12. 06 auf der Eisbahn (Holsten-
tor) ein silbernes Ketten-Portemonnaie ver-
loren. Abzugeben Ernettungstrage 15.

Arztlicher Sonntagsdienst

am 6. Januar, von 1 Uhr mittags an.
Dr. Leonhard, Schulstraße 4.
Dr. Raben, Hüttertor-Allee 13.
Dr. Schnoor, Schwartauer Allee 47.

Mit
Wochen-
raten von 1
Mark
an

Möbel

ganze Brautausstattungen, Manufaktur-
waren, Herren- u. Damen-Garderoben,
Blumen, Kostüm-Röcke.

Ohne Anzahlung
für alte Kunden auf

Teilzahlung

Kredit-Haus

S. Sachs

41 Hütterstrasse 41

Unterkünfte in jeder Ausführung lie-
fest billigt F. Schmidt,
Landschaftsgärtner und Kranzbinder
Brüderstrasse 5 a.

Gebr. Kramer's Altona-Ottensen,

Alster-Kaffeeewürze

sehr gute Kaffeeewürze. Zu haben im Elbde bei:

Herrn. Block, Woistin et Allee 14 D. Vermehren, Fleischhauerstraße 114. Hans
Eichstedt, Süderstrasse 42 M. S. H. Lüttge, Essigfabrik D. Sporns, Hansestraße 31.

Tonhalle.

Schmiedestr. 20.

Größtes Theater lebender

Photographien.

Erwachsene 20 Pfg.

Durchführungen in lebender Größe. Bildgröße 4.50 × 3.80 Mt.

Schmiedestr. 20.

Ball der Seeleute

zum Besten der Seefahrer-Krankenkasse

am Dienstag den 15. Januar 1907 im

Konzerthaus Fünhausen.

Aufgang 8 Uhr.

Eintritt 1 Mt.

Ende 4 Uhr morgens.

Dortzu lädt freundlich ein Das Komitee.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452.

Heute Beginn meines Inventur-Ausverkaufs.

In allen Abteilungen sind die zurückgesetzten Waren besonders ausgelegt und neben den bisherigen die Ausverkaufspreise deutlich vermerkt....

Gewaltige Preisermäßigung

teilweise um mehr als die Hälfte.

10%

gewähre ich auf sämtliche Artikel in den Abteilungen
Haushalt — Glas — Porzellan — Steingut — Beleuchtungsartikel —
Lederwaren — Bücher — Musikalien — Parfümerie
sofern dieselben nicht erheblich weiter im Preise ermässigt sind.

Rabatt.

Ausgenommen sind einzelne Artikel, für welche von den Fabriken Verkaufspreise vorgeschrieben sind.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Sparklub Gasonia.
Versammlung

heute Abend 8½ Uhr.
Der Vorstand.

Hansa-Theater

Heute Sonntag:
Les Joyeux
Grete Palm
Kalinowsky

Brothers Friemel
4 Bonni Burns
Max Frey
Über-Zirkus
Rosa Lind
Brothers Malmsteen
Berichterstatter.

Borverkauf nur bei Sager u. Kabel.

Nachmittags 4 Uhr:

Fremden - Vorstellung
(ermässigte Preise.)
Borverkauf nur an der Kasse.

Morgen Montag den 7. Januar:
Dieselbe Vorstellung.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne meine

Kunst-Drechsiterei

verbunden mit großer Reparatur-Werkstatt, Stock- u. Pfeifenfabrik,
Spezial-Geschäft für Elfenbein-Arbeiten.

Es wird mein Bestreben sein, durch saubere und gediegene Arbeit mir das Vertrauen
eines pp. Publikums zu erwerben. Hochachtungsvoll

Carl Popp, Kunstdrechsiterei, Huxstraße 22—24.

Lübeck, den 5. Januar 1907.

Kennen Sie Gebol? —

„Gebol“ ist das beste Fuß-
bekleid der Gegenwart.
Vorzige: „Gebol“ troctet
schnell hart, hat dauernd hohen
Glanz und konserviert die Fuß-
böden.

Preis vor Pf. 60 Pf.
Hafen-Drogerie
Georg Bornhoff
Untertrave 44/45,
Gebe rote Rabattmarken.

Metropol-Theater.

Lebende Photographien

in vollendet Vorführung.

Die wunderbarsten neuesten Aufnahmen.

Vorführung Sonnabends von 3—12 Uhr.

„ Sonntags von 1—12 Uhr.

Ecke Breite-
und Huxstrasse.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Gold-
arbeit, Glinschau 18

Stadt-Theater.

Sonntag, 6. Januar, 4 Uhr.
Voge, Orchester 50 Pf., Parkett
30 Pf., Variete 20 Pf.

Zum letzten Male:

Blaudelfchen.

Im Zauberreiche des Hullbräus.
Abends 7 Uhr:
Große Doppel-Vorst. zu einfachen Preisen.

Sensationell!

Hoffmanns Erzählungen.

Kom. phant. Oper in 5 Akten v. Offenbach.
Hierauf:

Durchschlagender Lacherfolg:

NIOBE.
Schwank in 3 Akten v. Paulsen-Blumenthal.
Montag, 7. Januar, 8 Uhr.
Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

Die bei der Inventur zurückgesetzte

Herren- und Knaben-Garderobe

nur solide haltbare Stoffe in bekannt musterhafter Ausarbeitung, verkaufen wir

zu ganz hervorragend billigen Preisen, teilweise für die Hälfte des Wertes.

Herren-Winter-Paletots

| früher | 12.00—16.00 | 17.00—22.00 | 23.00—28.00 | 25.00—34.00 | 32.00—56.00 |
|--------|-------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
| jetzt | 9.00 | 13.00 | 19.00 | 24.00 | 29.00 |

Mk. etc.

Herren-Jackett-Anzüge

| früher | 13.00—17.00 | 17.00—22.00 | 22.00—29.00 | 29.00—34.00 | 32.00—42.00 |
|--------|-------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
| jetzt | 8.00 | 14.00 | 19.00 | 22.00 | 26.00 |

Mk. etc.

Winter-Loden-Joppen

| früher | 9.50—4.50 | 5.00—7.00 | 7.50—10.00 | 10.00—16.00 | 14.00—22.00 |
|--------|-------------|-------------|-------------|-------------|--------------|
| jetzt | 2.50 | 3.50 | 5.50 | 8.00 | 11.00 |

Mk. etc.

Herren-Sommer-Paletots

früherer Preis 12 bis 42 Mk. jetzt 8.00 12.00 18.00 24.00 Mk. etc.

Knaben-Blusen-Anzüge

früherer Preis 3.50 bis 18.00 Mk. jetzt 2.00 3.00 4.00 8.00 Mk. etc.

Ein Posten Wasch-Anzüge und Blusen

jetzt 30, 50 Pf. 1.00, 2.00 Mk. etc.

Große Posten Herren-Buckskin-Hosen früher 2.50—12.00 Mk. jetzt 1.50 2.25 2.75 3.60 4.50 Mk. etc.

Wir bitten um geil Beachtung unserer Schaufenster.

Jünglings-Anzüge und Paletots

früherer Preis 8 bis 32 Mk. jetzt 4.50 8.00 11.00 16.00 Mk. etc.

Knaben-Pyjacks und -Paletots

früherer Preis 3.50—26.00 Mk. jetzt 2.50 4.00 6.50 9.00 Mk. etc.

Ein Posten Herren-Strick-Westen

in allen Größen Stück 1.50 Mk.

Jedes Stuck wird gern aus dem Fenster verkauft.

Spille & v. Lühmann,

Lübeck,
Sandstr. 17.

Grösstes und vornehmstes Spezial-Haus am Platze.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Sonnabend, den 5. Januar 1907.

14. Jahrg.

Bl. 4.

Das Wahlkundrum der Sozialdemokratischen Partei Lübecks

befindet sich im
Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Gebüsst;

Wochentags von morgens 9 bis abends 9 Uhr.
Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Russische Grenelaten.

Über Folterungen politischer in der Rigaer Geheimpolizei berichtet ein Augenzeuge: Am Sonnabend, den 25. Nov., wurde ich spät am Abend zusammen mit 99 anderen Personen, die im Speicheraus verhaftet worden waren, in die Geheimabteilung der Rigauer Polizei gebracht. Mit Ausnahme von vier Personen wurden die anderen an denselben Abend auf freien Fuß gesetzt. Und von diesen vier zurückgebliebenen hatte der Geheimpolizist Davus angeblich wichtige politische Verbrecher erkannt. Drei von ihnen wurden einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen und in der Arrestantenzelle bei der Geheimpolizei eingesperrt. Zwei Tage lang ließ man uns hungern und verhörte uns nicht. Darauf wurden wir in eine andere Zelle übergeführt und bekamen von da an jeden Tag eine kleine Schritte trockenes Brotes ohne Wasser. Die Bevorratung das uns quälenden Durstes ging ganz von der Faust des Wächters ab. War er schlecht gelaunt, dann stieß er uns mit dem Fuß in die Zelle und schlug die Tür zu. In der engen und kleinen Zelle waren immer 21 Personen. Am Tage konnte man sich noch mit knapper Not einrichten, in der Nacht aber wurde die Enge fürchterlich. Es gab zu wenig Platz für alle, sich hinzulegen, und so musste sich einer auf den andern hinstellen. Die Luft wurde unerträglich. Das Fenster durfte man nicht öffnen, wollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, von dem Wachposten erschossen zu werden. Sämtliche Vorgesetzten gaben hier das Recht, nach Belieben mit den Verhafteten ihren Hohn zu treiben und sie zu mißhandeln, von gewöhnlichen Polizisten, Wächtern, Schliefern und Spießen an bis zum Abteilungsleiter. Das Foltern der Verhafteten wird meistens in der Nacht, seltener am Tage, vollzogen, und zwar systematisch jede Nacht, ausgenommen die Nacht vom Sonntag auf Montag. Sie beginnen etwa um 10 bis 12 Uhr nachts und enden gewöhnlich erst gegen 6 Uhr morgens. Einer nach dem andern wird aus der Zelle geführt und ins zweite Stockwerk geschleppt. Hier befindet sich ein besonderes Zimmer mit allerlei Marterwerkzeugen. In der Mitte des Zimmers steht eine lange Bank mit Vorrichtungen zum Festschnallen. An den Wänden hängen mit Blei gefüllte Gummischläuche, verchiedener Größe und Konstruktion. Jeder dieser Schläuche führt seine eigene Bezeichnung, die ihm der Henker gegeben hat, so z. B. Gott, gib deinen Segen, Gottes Wohlstand u. a. Außer diesen Gummischläuchen gibt es noch eiserne Bangen, Zwangshemden, lange Madeln, Bechähte und ähnliche Marterwerkzeuge. In den Folterungen nehmen an die 15 Henker teil. Besonders berühmt gemacht haben sich durch ihre Erfindungsgabe auf dem Gebiete der Folterungen der Spion Davus, der Vorsteher der Geheimabteilung Gregus, sein Gehilfe Michajew und der ehemalige Zwangsstraffling Otto. Die Namen der übrigen sind mir nicht bekannt. An den Folterungen nehmen nicht selten in aktiver Weise auch die örtlichen Gutsbesitzer und Barone, die Führer der Strafexpeditionen, teil. So hat z. B. am 29. November, als die Folter-

rungen ganz besonders grausam waren, der Kreischef, Baron Norden, ein bekannter Henker und Bluthund, an denselben teilgenommen. Zu demselben Zwecke kommen oft nach Riga der Baron Melke, der bekannte Pogromheld und Verstörer von Lübeck, und einige andere kleine Barone, Freihen und andere Mitglieder der Rigauer "Selbstwehr". — Die Folterungen werden gewöhnlich in folgender Ordnung vollzogen: Nachdem der Verhaftete in das Folterzimmer geschleppt worden ist, nimmt man ihm die Fesseln ab; einer von den Spießen erklärt ihm, daß er sich völlig in ihrer Macht befindet und daß sie das Recht hätten, ihn zu foltern und ihn sogar zu töten, ohne sich deshalb verantworten zu müssen. Dann wird ihm der Vorschlag gemacht, alles einzugeben und die Mitschuldigen zu nennen, wobei für wichtige Angaben die Freiheit und eine vorteilhafte Stellung in der Schutzabteilung angeboten wird. Darauf beginnen die Folterungen. Der Verhaftete wird gänzlich entkleidet, auf die Bank geworfen und festgeschmiedt. Der Mund wird mit einem nassen Lappen zusgebunden, um das Schreien zu ersticken, und dann werden mit den Gummischläuchen bis zu 200 bis 400 Schläge gesetzt. Um die Quallen zu erhöhen, wird in die blutenden Wunden Salz gestreut und dann weiter geschlagen. Hat man das Opfer wieder zu sich gebracht, so beginnt das Verhör. Wenn der Verhaftete nichts eingestellt, so werden ihm die Nägel abgerissen, die Sehnen der Hände und Füße mit Madeln durchstochen, die Haare einzeln und bissweise ausgerissen. Will er noch immer nichts eingestehen, so wird das Foltern weiter fortgesetzt. Am Ausreihen der Haare ist sich besonders der Geheimpolizist Davus hervor; wenn das nicht hilft, so schlägt er das Opfer mit den Fäusten gegen die Schläfen oder andere empfindliche Stellen. Verläuft auch dieses resultlos, so werden Bangen glühend gemacht, mit denen an besonders empfindlichen Körperstellen Stiche leicht ausgerissen werden.

Zerner wird noch das Ausschlagen der Zähne praktiziert, und das als empfindlichste von allem, daß zusammen drücken der Geschlechtssteile mit Bangen. — Regelmäßig alle Tage werden diese entzündlichen Folterungen vorgenommen, bis die armen Opfer es nicht mehr aushalten und alle gegen sie erhobenen Beschuldigungen zugeben. Es kommt es natürlich vor, daß die minder Widerstandsfähigen zugleich mit sich auch ihre Kameraden ausgeben. Wer aber trotz alledem nicht eingestehen will, der wird nach allen Märtieren einfach zum Krüppel geschlagen. So geschah es z. B. mit Grünning. Ende Oktober verhaftet, wurde er 3 Wochen lang gefoltert, und als nichts nützte, ins Gefängnislazaret übergeführt, während sein Prozeß dem Kreisgericht übergeben wurde. Als aber die im November Verhafteten ihn ausgegeben hatten, wurde er wieder in die Geheimpolizei geschafft und aufs neue gefoltert. Sein ganzer Bart ist ihm ausgerissen worden, das Kopfhaar ist ergraut, obgleich er erst 24 Jahre alt ist. Das ganze Gesicht ist entsetzlich zerschlagen, an vielen Stellen ist die Haut abgerissen oder versetzt, das Rückgrat ist verbogen, die Rippen gebrochen. Nach den eigenen Angaben Grünings haben Davus und Michajew, als sie nichts aus ihm herausbekommen konnten, über seinen Rücken ein Brett gelegt, auf dem sie solange tanzten und sprangen, bis sein Rückgrat gebrochen war. Und doch hat Grünning weder über sich selbst, noch über seine Genossen das Geringste ausgesagt. Die Namen der Opfer dieser "konstitutionellen" Inquisition sind die folgenden:

Ferdinand Grünning, Valerian Shirovski, Peter Beljajew, Karl Begsting, Jan Rumau, Paul Landmann, Jan Krüning, Jan Lübs, Jan Luchs, Peter Paeglis, Wilhelm Menzenek, Peter Brentus, Eduard Reining, Jan Müller, Alis Sniker, Adolf Jordan.

Sie alle werden aus § 279 der Militärstrafgesetze und § 20 der Kriegszustands-Bestimmungen angeklagt.

Den 4. Dezember 1906.

Ein Beteiligter.

P. S. Von den genannten 16 Personen sind 10 nach dem Urteilsspruch des Feldkriegsgerichts am 8. Dezember hingerichtet worden. Sie starben mit dem Rufe: "Es lebe die Revolution! Es lebe die Freiheit!"

Die übrigen sechs sind zu 6—20jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden; unter ihnen befinden sich Grünning, Shirovski, Beljajew.

Das Kloster bei Sandomir.

Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit.
Novelle von Franz Grillparzer.

(1. Fortsetzung.)

Der erste Strahl des Lichtes fiel auf das Mädchen. Starshenski innerstes Wesen jubelte auf, daß die Wirklichkeit gehalten, was die Ahnung versprach. Das Mädchen war schön, schön in jedem Betracht. Schwarze Locken rückten sich um Stirn und Nacken und erhoben, mit den gleichgesärbten Wimpern bis zum Sonderbaren den Reiz des hellblau strahlenden Auges. Der Mund mit lippig aufgeworfenen, beinahe zu hochroten Lippen ward keineswegs durch eine kleine Narbe entstellt, die, als schmale, weißlich gefärbte Linie schräg abwärts laufend, sich in den Karmen der Oberlippe verlor. Grübchen in Stirn und Wangen; Stirn und Nase, wie vielleicht gerade der Maler sie nicht denkt, wie sie über meinen Landsmänninnen wohl stehen, vollendet den Ausdruck des reizenden Köpfchens und standen in schönem Gluklange mit den Formen eines zugleich schlank und voll gebauten Körpers, dessen lippige Schönheit die ärmliche Hülle mehr erhob als verbarg. — Nicht wahr, davon wißt Ihr nichts, Walteser? Ja, ja, bei dem alten Monch rappelt's einmal wieder! Lacht uns noch ein trinken! — So, und nun gut.

Der Graf stand verloren im Aufschau des Mädchens und bemerkte kaum, daß in einem Winkel der Hütte, auf modernes Stroh gebettet, einen zerfressenen Sattel statt des Kessels unter dem Kopfe, mit Lumpen bedeckt, die Hammergestalt eines alten Mannes lag, der jetzt die Hände aus seinen ärmlichen Hülßen hervorstreckte und mit erschöpferner Stimme fragte: Was du, Elga? Wen bringst du mir da? — Hier der Unglücksliche, sprach das Mädchen zu Starshenski gewendet, für den ich, durch äußerste Not getrieben, Euer Mitteld ansprach. Er ist mein Vater, ein Edelmann von altem Stamm und Adel, durch Verfolgungen bis hterher gebracht. — Damit ging sie hin, und am Lager des Greises niedergefeuert, suchte sie durch Zurechttrücken und Ausbreiten in die Lumpen, die ihn bedeckten, einen Schein von Unschuld und Geduld zu bringen.

Der Graf trat näher. Er erfuhr die Geschichte. Der vor ihm lag, war der Starost von Laschek. Er und seine zwei Söhne hatten sich in politische Verbindungen eingelassen, die das Vaterland missbilligte. Ihre Anschläge wurden entdeckt. Die beiden Söhne samt einigen Unvorsichtigen, welche mit ihnen gemeinsame Sache gemacht, traf Verbanung; der Vater, seiner Güter beraubt, war im Glend.

Im ersten Augenblicke, als Starshenski den Namen Laschek hörte, wußte er auch schon, daß die Lage des Unglücklichen nicht ganz unverschuldet war. Denn, wenn er auch einer unmittelbaren Teilnahme an den Anschlägen seiner Söhne nicht geradezu überwiesen werden konnte, so hatte er doch durch Leichtsinne in der Jugend und üble Wirtschaft im vorgerückten Alter seinen Söhnen die rechtlichen Wege des Emporkommens schwierig und Wagnisse willkommen gemacht. All dies war dem Grafen nicht verborgen. Aber es galt, einen Unglücklichen zu retten, und Elga, Vater und Tochter, beide beredtesten Fürsprecher bei dem Entbrannten für seine Tochter.

Laschek ward in eine anständige Wohnung gebracht, er und seine Tochter mit dem Notwendigen versehen. Starshenski verwendete seinen Einfluß, seine Verbindungen, er ließ sich bis zu Geld und Geschenken herab, um die Wiederherstellung des Entfehlten, die Rückberufung der Verbannten zu erwirken. Glücklicherweise waren die äußeren Verhältnisse längst vorüber, welche die Anschläge jener Unvorsichtigen gefährlich gemacht hatten. Verzeihung ward bewilligt; die Vermittelten rüsteten sich zur Heimkehr. Mehrere der Unschuldigen hatten, ihrem Leichtsinne treu, Dienste in fremden Ländern genommen; nur Lascheks beide Söhne und ein entfernter Verwandter des Hauses, Ogninski genannt, machten Gebrauch von der schwer erlangten Erlaubnis. Eigentlich erwartete man ihre Ankunft.

Die Wiedergabe von Lascheks eingezogenen Gütern zeigte "H" indeß als wenig Nutzen bringend. Täglich erschienen neue Gläubiger. Hauptstück und ersteständige Güter verschlangen weit den Wert des vorhandenen Unbeweglichen. Starshenski trat ins Mittel, beschrie, vertheidigte seine eigenen Güter und konnte dennoch kaum einen geringen

Soziales und Parteileben.

Gibt es in Deutschland nichts mehr zu kolonisieren? Im amtlichen Koschimer Kreisblatt ist folgendes zu lesen: Der Typhus ist im Kreise Koschim ein alter, wohl bekannter Gast. Häufig traten von jeher die Typhuskrankungen unter den Domänenleuten auf, weil die unhygienischen Wohnungsverhältnisse der Domänenleute den Typhus ausbreiten. Während der Typhus aber in den früheren Jahren nur auf wenigen Gütern in mehr vereinzelten Fällen auftrat, hat er in den letzten Jahren eine immer größere Ausbreitungskraft gewonnen. Während aber fast überall die Typhusfälle vereinzelt blieben oder doch nur geringe Ausbreitung erfuhren, nahm der Typhus auf dem Gut Goreczki einen epidemischen Charakter an, indem er dort 1 1/2 Proz. sämtlicher Bewohner ergriff. Verantwortlich zu machen für die starke Ausbreitung des Typhus in Goreczki sind in erster Linie wieder die besonders ungünstigen Wohnungsverhältnisse der Domänenleute sowie das Fehlsein eines Gebäudes zur Absicherung der Kranken. Die ärztliche Versorgung der Kranken auf dem Lande — nicht nur in Goreczki — läßt viel zu wünschen übrig, da mehrfach nachgewiesen wurde, daß Typhuskrankene wochenlang ohne Arzt und ohne Arznei blieben. — Für die Besserung solcher himmelschreienden Zustände hat der Staat kein Geld übrig; dafür verpulvert er viele Hunderte von Millionen für afrikanische Sandwüsten.

Streik der bulgarischen Eisenbahner. Nach einer Meldung aus Sofia sind die Eisenbahnangestellten wegen Nichtwilligkeit der von ihnen geforderten Lohnerhöhung sowie wegen des von der Sobranje angenommenen Gesetzes, das die Ausständigen mit Entlassung und Verlust der Pension bedroht, in den allgemeinen Ausstand getreten. Die Regierung traf entsprechende Maßnahmen. Nachrichten aus der Provinz zufolge schlossen sich sämtliche Bahnhaupten dem Ausstande der Eisenbahnangestellten an. Militärische Maßnahmen zur Verhütung von Exzessen wurden verfügt. Der Güterverkehr wird teilweise durch Pioniersoldaten aufrecht erhalten. Eisenbahnbeamte, die Rebellierten sind, wurden zu Waffenübungen einberufen und sollen auf diese Weise zur Dienstreistung gezwungen werden. Ein großer Teil der Studenten in Sofia, meist Sozialisten, stellten sich den Ausständigen an und veranstaltete unter Abjuring von revolutionären Biedern eine Kundgebung, wobei es zu Ausschreitungen kam.

Wieder ein großer Auführprozeß. In dem Steinbruchgebiet um Würzburg streikten im vorigen Sommer die Steinarbeiter wegen der Forderung eines korporativen Arbeitsvertrages. Der Streik mußte nach 17wöchiger Dauer wegen zu großen Andrangs von Streikbrechern abgebrochen werden. Am 20. August kamen unter Führung des Geschäftsleiters Tischner eine große Anzahl Arbeitswilliger nach Gossmannsdorf, wo sie trotz des Bredens der Streikenden, ihnen nicht in den Rücken zu fallen, in den Mainhardtsteinwerken Arbeit nahmen. Am Abend des gleichen Tages versuchten die Streikenden nochmals, die Arbeitswilligen zu überzeugen, wie ungerecht sie handelten, aber vergeblich; die Streikbrecher traten vielmehr äußerst provokatorisch auf und verhöhnten die Ausständigen, worauf sich eine Schlägerei entpumpte, die, wie es jetzt heißtlich ist, zum "Aufzug" gestempelt wurde. 68 ehemalige Streikende sind teils wegen Verbrechens, teils wegen Vergehens des Landfriedensbruchs vor das Schwurgericht Würzburg verhießen.

Tarifvertrag im Berliner Braugewerbe. Zwischen dem Verein der Brauereien Berlins und dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter ist nach wiederholten Verhandlungen ein neuer Tarif abgeschlossen worden, wonach ein Mindestlohn von Mt. 85 für Brauereiarbeiter für sechs Arbeitsschichten bei einer 9-stündigen Arbeitszeit für die Nachtschichten, von 88 Mt. für Sudheizer bei einer 12stündigen Arbeitszeit festgesetzt worden ist. Die Nebenstunden werden mit 75 Pf. und die Feiertagsarbeit mit Mt. 1 pro Stunde bezahlt. Außerdem soll ein Urlaub von 2 bis 7 Tagen, je nach der Dauer der Beschäftigung, gewährt werden. Ferner ist bestimmt worden, daß Brauereien mit 25 000

Nest der Stammbesitzungen als Pfropfreis für die Zukunft retten.

Glücklicher schien er mittlerweile in seinen Bewerbungen um Elgas Herz. Als das Mädchen sie zum erstenmal wieder in anständigen Kleidern erblickte, flog sie ihm beim Eintritte aufschreiend entgegen, und ein lange nachgesetzter Kuß von ihren brennenden Lippen lohnte seine Vorforge, sein Bemühen. Dieser erste Kuß blieb freilich vorerst auch der leichtenheitsbestenwiger durfte sich aber doch Starshenski mit der Hoffnung schmeicheln, ihrem Herzen nicht gleichgültig zu sein. Sie war gern in seiner Gesellschaft, sie bemerkte und empfand seine Abwesenheit. Oft übertrug er ihr Auge, das gedankenvoll und betrachtend auf ihn geheftet war; ja, eingemessen konnte er nur durch schnelles Zurückziehen verhindern, daß nicht ein Kuß, den er gar zu gerne seinen Lippen geschenkt hätte, auf seine Hand gedrückt wurde. Er war voll des Hoffnungen. Doch mit einem Male änderte sich die Szene. Elga ward bläser und nachdenkend. Wenn sonst ihre Neigung für Verkündigungen, für Kleiderzier und Leben genügt sich aufs bestimmte ausspricht und manchmal gar an die Grenze des Juwels zu streifen schien, so mißtraute die Gesellschaft, streitende Gedanken, lagten ihre Wollen über die schön geglättete Stirne; das getrübte Auge sprach von Tränen, und nicht selten drängte sich ein einzelner der störenden Gäste unter der schnell gesetzten Wimper herbei. Starshenski bemerkte, wie der Vater sie dann ernst, beinahe drohend anblickte und einen erkünstelten Heiterkeit, das Bestreben des Mädchens, bezeichnete, einen heimlichen Kummer zu unterdrücken. Einmal rutschte durchs Vorgetragen auf die Türe des Empfangszimmers aufschreiend, hörte Starshenski die Stimme des Starosten, der aufs bestrengte erzürnt schien und sich sogar ziemlich gemein ausdrückte bediente. Der Graf öffnete die Türe und sah sie rings um, erblickte aber kein drittes, nur die Tochter, die nicht weinend und höchst erhöht, vom Vater abgeführt im Fenster stand. Ihr musten eine Schimpfworte gegolten haben. Da ward es fester Entschluß in der Seele des Grafen, durch eine rasche Werbung um Elgas Hand den marodierenden Ungewissheit des Verhältnisses ein Ende zu machen.

Während er sich kurze Zeit zur Ausführung dieses Ent-

Gentner Malzverbrauch 20 p.Zt., und Brauereien mit mehr Malzverbrauch nur 10 p.Zt. ungelernte Arbeiter einstellen dürfen.

Aus Nah und Fern.

Nach ein Opfer der Klassenjustiz. Der Mechaniker Paul Koschmann ist am letzten Tage des alten Jahres aus dem Justizhaus in Sonnenburg entlassen worden, wo er eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und einem Monat verbracht hat. Seine Verurteilung war ein typische Fall der Klassenjustiz. Nach einer siebenjährigen Verhandlung die in den Augen objektiv Dientender auch nicht den Schaden eines Beweises gegen den als Anarchisten bekannten jungen Mann erbracht, sprachen ihn die Geschworenen der Weihste zum Mordversuch schuldig, weil sie ihn für überführt hielten, an den Polizeiobersten Krause eine Höllensmashine abgefangt zu haben. Wie wünschen dem Manne, aus dessen Leben ein unerhörtes Bluturteil zehn völle Jahre gestrichen hat, daß das sorgende Beunruhigen seiner Freunde um ihn Erfolg haben möge.

Ein Fleischvergiftung gestorben. Einen bösen Ausgang hat der Genuss eines Weihnachtsfleischgerichtes in der Familie des Arbeiters Schröder in der Naumannstraße in Berlin genommen. Sein zum Besuch weisenden Schwager August Fehling aus Ribnitz i. M. ist Mittwoch an Fleischergift gestorben, und das Schrödersche Chévaux muss nach dem Urban Krankenhaus übergeführt werden, wo es bedenklich dantebereit. Das "B. L." erläutert über die Angelegenheit noch folgende Einzelheiten. Zum zweiten Festtage besorgte Frau Schröder Fleisch aus einer Markthalle. Bald nach dem Genuss verspürte der junge Fehling Beschwerden, denen er aber keine Bedeutung beilegte. Man ging abends gemeinschaftlich nach einem Restaurant. Der Zustand des Kranen verschlimmerte sich aber in den folgenden Tagen erheblich. Es trat starkes Erbrechen und Atemnot ein. Darauf schien eine Erkrankung des Augenlichtes vorzuliegen. Da sich auch bei dem Schröderschen Chévaux seit Sonntag ähnliche Erscheinungen zeigten, wurde ein Privat- und ein Kaisenarzt zu Rate gezogen. Der eine von ihnen stellte bei dem jungen Fehling die Diagnose auf Liphtherie, während der andere eine Vergiftung konstatierte. Mittwoch verstarb Fehling. Vor seinem Tode hatte er Schaum vor dem Mund, klagte aber sonst nicht über Schmerzen. Da die Schröderschen Chelone ähnliche Krankheitssymptome zeigten, wurden sie nach dem Krankenhaus geschafft. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Mit anderthalb Jahren noch Scheidungsfestig. In Salina, einem kleinen Landstädtchen in Sachsen, erschien vor wenigen Tagen eine 105 Jahre alte Frau im Gerichtsgebäude, um sich von ihrem dritten Gatten scheiden zu lassen. „Ich habe meinen Mann aus dem Hause gesagt, als ich 27 Jahre alt war“, sprach die würdige Matrone, gegen die die Kaiserin-Mutter von China ein Lamm von sanftester Gemütsart zu sein scheint, „und jetzt will ich mich von ihm scheiden lassen. Ich bin erst 105 Jahre alt und habe keine Lust, den Namen dieses Mannes länger zu tragen. Ich möchte, daß mir gestattet wird, den Namen meines zweiten Gatten wieder anzunehmen.“ Die alte Dame erzählte, daß ihr jetziger Gatte, ein junger Mann von nur 29 Jahren, sie grauhaar behandelt habe, und daß es ihr unmöglich sei, mit ihm unter einem Dache zu leben. Der Richter wußte ihre Bitte und die Greisin, die als Frau Hunt den Gerichtssaal betrat, konnte als Frau Merritt, so hieß ihr zweiter Gatte, den Gerichtssaal verlassen.

Etwas vom Überglauken. Der "Boss. Ztg." wird gezeigt: Tag der Überglauke auch in Berlin noch lange nicht ausgestorben ist und recht wunderliche Blüten zeitigt, suchte ich zu meinem Leidwesen in der Silvesternacht erfahren. In dem bei mir vereinigten Familientreise befand sich auch eine ältere Dame, für die zu kurzer Heimfahrt (der Weg beansprucht noch nicht 5 Minuten Zeit) ein Droschke besorgt werden sollte. Das ausgesandte Mädchen findet dann auch bald eine und sagt dem Rutscher: „Sie sollen eine alte Dame von der Bülow- nach der Kuhmstraße fahren.“ Eine alte Dame — ? Unter keinen Umständen! „Aber ich bitte Sie — es führt ja noch ein Herr mit!“ sagt das Mädchen. „Das ist ganz gleich; meine erste Fahrt im neuen Jahre mache ich nicht mit einer alten Dame! Hier ist meine Nummer, zeigen Sie mich an, aber fahren in ich nicht! Hü, Bräuner!“ Sprach's und verschwand. Nach geraumer Zeit saß dann das Mädchen eine andere leere Droschke, hütete sich aber wohlweislich dem Rutscher zu sagen, wen er zu fahren habe. Also nicht nur Jägerin, sondern auch Droschkenfahrer haften dieser merkwürdige Überglauke an.

Die allmächtige Luftform. In Konstantinopel entstand nach einer Meldung des "Gef. Ztg." auf der weltberühmten, über das "Goldene Horn" führenden Brücke am 31. Dezember während der stürmischen Verkehrszeit eine Panik, die leicht zu einer Katastrophe hätte führen können. Zwei Kunden der Kaiserlichen Garde versperren mit gezückten Säbeln den Ein-

gang und die Ausgänge der Brücke und drohten, jeden niederzumehlen, der ihre Kundschaften wolle. Laufende von Menschen und hunderte von Wagen, darunter einige, deren Passagiere Minister waren, wurden auf der Brücke zurückgehalten, die zusammenzubrechen drohte. Viele Leute ließen sich in das "Goldene Horn" hinsinken, wo sie Barke aufnahmen. Truppenabteilungen wurden requirierte, wagten aber nicht, gegen die Kunden einzuschreiten. Das geschah erst, als nach einer Stunde ein kaiserliches Prade ihre Verhaftung anordnete.

Straffloses Töten eines Bauern durch ein Automobil. Am zweiten Tage der vorjährigen Herkomer-Konferenz (Kapelle München-Erling) ereignete sich bei Waldering ein Unfall, der den Tod eines Bauern zur Folge hatte. Dr. Dr. von Erlach fuhr am Donnerstag, 7. Juni, in aller Frühe nach Salzburg, um die Zollabschriftung der später über die Grenze kommenden Motorfahrzeuge der Konkurrenten vorzubereiten. Bei Waldering passierte er den Einspanner eines Bauern, dessen Pferd, nachdem das Auto schon vorüber war, eine Seitenprang machte, infolgedessen der abspringende Bauer so ungünstig unter die Mader kam, daß er an den erhaltenen Verletzungen starb. Auf Grund des eingeleiteten Strafverfahrens und der hierdurch bedingten Haftentnahmen hat unter 19. November v. J. die Strafkammer des Landgerichts Traunstein beschlossen, daß das Fahrzeug gegen den Führer am Freierherren v. Hirsh unter Nebenahme der Kosten auf die Staatskasse einzustellen. Die nun hiergegen eingelegte Beschwerde des Staatsanwalts hat der Strafkammer des obersten Landesgerichts verworfen und dem Fuchsseide der Strafkammer des Landgerichts Traunstein zugestimmt. Das Gericht geht davon aus, der Unfall habe sich auf der Staatsstraße, die von Automobilen viel frequentiert wurde, ereignet. An jenem Tage waren anlässlich der Heckener Konkurrenz sehr viele Motorwagen zu erwarten! das sei in allen Orten bekanntgegeben worden. Der Bauer hätte also mit seinem schweren Wagen doppelt vorsichtig sein müssen.edenfalls treffe den Automobilbesitzer sein Verschulden. — Die agrarische Mehrheit des ausgelösten und von der Regierung erwarteten neuen Reichstages widerzte sich mit allen Kräften gegen eine auch nur zivilrechtliche Haftung für durch Automobile angerichtete Schäden.

Chronik der Eisenbahnnässäle. Die Zahl der Eisenbahnnässäle mehrt sich bedenklich. Über einen verhängnisvollen Zusammenstoß zweier Güterzüge berichtet das "B. L.": Zwischen Oderberg und Ralschau ereignete sich am 1. Januar nachmittags ein Eisenbahnunglück, das mehrere Opfer fordern durfte. Ein Güterzug, der Oderberg um 1 Uhr verließ, stieß bei Orlau auf einen zweiten Güterzug, wobei ein Waggon mit Gasflaschen explodierte und zwanzig Waggons zertrümmert wurden. Vom Zuggetronnal wurden sieben Personen schwer verletzt, ein Lokomotivführer so schwer, daß sein naher Tod unausbleiblich ist. Aus Teschen eilte Militär zu Hilfe.

Eine gefährliche Bühnenseufzation. Nicht nur die europäischen Bühnen leisten Wunder des Realismus, auch die Amerikaner lieben die Naturtreue um jeden Preis und tun des Guten bisweilen zu viel. So hat ein libertärbewegter Realismus kürzlich eine energische Zurückweisung durch das Publikum erfahren müssen. In South Norwalk (Connecticut) wurde den Zuschauern das Schauspiel einer Dautverpflanzung mit lächerlicher Naturtreue geboten. Im kritischen Moment entledigte sich die Heldin ihrer Bluse und riebte dem Wundarzt ihren entblötzten Arm. Er sollte ihr ein Stück Haut abziehen. Mit einem rasiermesserrähnlichen Instrument machte der Wundarzt sich ans Werk. Es schien, als ob er wirklich die Operation ausführte. Von der Schulter bis zum Ellbogen zog er einen langen Schnitt; sofort floß eine blutartige Flüssigkeit über den Arm zu Boden. Der Chirurg arbeitete weiter, und schließlich hielt er triumphierend den losgelösten Hautstreifen in die Höhe. Der größte Teil des Publikums aber verließ von Abscheu überwältigt und in höchster Erregung das Theater; Frauen wurden ohnmächtig und mußten hinausgetragen werden, und selbst mehrere Männer lachten sich gezwungen, schleunigst zu entfliehen.

Der Tod auf den Schienen. Der Berliner D-Zug 6 überfuhr nach einem Telegramm aus Halle bei Ammendorf zwei Straßenarbeiter; einer war sofort tot, der andere ist tödlich verletzt.

Ein unvorsichtiger Autor. Ein eigenartiger Schadensersatz-Prozeß wurde dieser Tage in Paris verhandelt. Ein Pariser sehr bekannter Schriftsteller hat, wie der "Hambo" schreibt, in seinem unlängst erschienenen Roman das Ende der Heldin, eines jungen Mädchens, geschildert, das durch Kohlenoxydgas den Tod findet. Um die Schilderung möglichst realistisch getreu und genau zu gestalten, war der verhängnisvolle Erengenau beschrieben worden. Doch damit nicht genug, hatte der Autor dem Oper einen Namen gegeben, der als die Marke eines Pariser Ofenfabrikanten in der

französischen Hauptstadt sehr bekannt ist. Der Ofenfabrikant erhob insgesamt gegen den naturalistischen Schriftsteller Klage und verlangte 50 000 Franken Schadensersatz. Das Gericht trat dem Kläger bei und verurteilte den unvorsichtigen Autor zu 10 000 Franken Geldbuße.

Drei Frauen im Schneesturm verweht. In Neustadt im Erzgebirge, nahe dem sächsischen Zollhaufe, sind nach einem Privat-Telegramm aus Teplich-Schönau in der Sonnerstagnacht eine Mutter und ihre beiden Töchter in einer großen Schneewehe stehend erfroren aufgefunden worden. Nebenall ist Lauwetter mit Hochwassergefahr eingetreten.

Der Köpenicker Polizeiinspektor Jäckel ist umgehend wegen seines Verhaltens bei dem Bochumer Kasernenbrand abberufen worden. Seine Beschwerden wurden im Zwangsverfahren pensioniert worden. Seine Behauptungen, daß er seine Dienstwohnung bereits am 1. April läufern soll, überredet hat er eine Zivilklage gegen die Stadtgemeinde Köpenick angestrengt. Er behauptet, in den letzten acht Jahren versehentlich zu wenig Gehalt von der Stadtkasse erhalten zu haben. Die Stelle eines Polizeiinspektors von Köpenick wurde öffentlich ausgeschrieben.

Zu der Brandung verloren. Aus Hamburg wird geschrieben: Der Draht hat bereits seinerseits über die Strandung der Hamburger Bark "Mordwind" und den Tod des Kapitäns, des Schiffsjimmers im Manns und des Schiffsjungen berichtet. Jetzt sind die überlebenden Schätzungen Mann der Besatzung in Hamburg eingetroffen, die folgende anschauliche Schilderung der furchtbaren Schiffstatastrophe geben: Auf der Fahrt von Gothenburg nach Melbourne wurde die Bark durch einen Nordsturm bei unsichtbarem Wetter auf die gefährlichen Klippen von Scorys Island geworfen. Das Schiff lag fest und die gewaltige Brandung ging über das Schiff hinweg. Bald ergab sich, daß die Bark schwer leck geworden war, so daß an ein Loskommen nicht mehr zu denken war. Die Mannschaft sammelte sich rasch auf dem höher liegenden Borderschiff und versuchte, ein Rettungsboot zu Wasser zu bringen, da jeden Augenblick die furchtbare Wucht der überstürzenden Brandung das Fahrzeug aufzubrechen drohte. Über der Brücke mußte als ausichtslos aufgegeben werden, denn ringum ragten Klippen empor, an denen ein Boot sicher durch die Brandung zerstellt wäre. Während die Mannschaft noch umschlüssig stand, ging ein Beben und Krachen durch das ganze Schiff, und gleich darauf versank das ganze Hinterteil in dem ausschäumen Gischt der Brandung. Jetzt hieß es, rasch handeln. Nur noch einen Weg der Rettung gab es; Mitten hineinspringen in die Brandung, um schwimmend und wackelnd und kleinernd durch die Klippen hindurch das sichere Ufer zu erreichen. Sieben Leuten gelang das Wagnis. Der Führer des Schiffes, Kap. Gewald, der schon vorher eine schwere Verlegung am Kopf davongetragen hatte, wurde von dem Wogenprall gegen ein Riff geschnellt und versank in den brodelnden Wassern. Auch der Schiffszimmermann Silza fand seinen Tod vor den Augen seiner Kameraden in der Brandung. Den Schiffsjungen Helig Großmann aus Berlin, der seine erste Reise machte, faßte die Brandung noch kurz vor dem rettenden Ufer, sie riß ihn zurück und gab ihn nicht wieder. Der Schiffsrat hatte auf dem gefährlichen Wege schwere Verwundungen davongetragen und wurde bewußtlos von einer Woge an die Klippe geworfen. Hier hielt ihn der Steuermann und einige Kameraden fest und brachten ihn glücklich ins Leben. Die Schiffbrüchigen wurden von den Bewohnern der Insel gastlich aufgenommen und am folgenden Tage nach Verwick gebracht. Gerettet hatten sie nichts als das nackte Leben. Nach dem sie in Verwick mit Geug versehen waren, traten sie auf dem Dampfer "Weimar" die Heimreise nach Hamburg an. Der Koch mußte in Hamburg sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Ich bin die Königin von Böhmen! Während der letzten Sitzung des böhmischen Landtages in Prag kam es in den Couloirs zu einer peinlichen Szene. Die 49jährige Frau Antonie Brzal erhielt im Landtagssgebäude und verlangte den Abgeordneten v. Künburg zu sprechen. Während Saalbauer den Abgeordneten aus dem Saale holten, schrie plötzlich Frau Brzal heftig gestikulierend: "Ich bin die Königin von Böhmen!" Ich bin von der Regierung vergewaltigt worden, als meine Herrscherrechte hat man mir geraubt. Ihr, die Ihr mit der Regierung verkehrt, müßt mir helfen!" Frau Brzal erzählte heraus schreiend ihren Lebenslauf und rief: "Auch meine Tochter ist eine Königin, wenn sie auch noch nicht getragen ist; ich aber bin eine gebräunte Königin!" Saalbauer übergaben die Kronjupe der Polizei, die sie auf die psychiatrische Klinik brachte.

Nach sechzehn Jahren. In Oldenkirchen wurde im Jahre 1891 ein siebenjähriger Knabe verhaftet und ermordet, ohne daß es gelingen wäre, den Täter zu ermitteln. Jetzt macht ein Arbeiter aus Mülfort in angetrunkenem Zustande Andeutungen, die seine Täterschaft vermuten lassen.

gesetzt, durch Nachgallenenschlag und Blitzensturz wettende erlegte, was ein verhöhnter Geschmac, ein Vergleich mit den Palästen der Städte allenfalls hätte vermissen können.

"Bald nach der Ankunft schien sich zum Teile aufzulösen, warum Elgan die Änderung der bisherigen Lebensweise so leicht geworden war. Sie stand in den ersten Monaten einer bis jetzt verheimlichten Schwangerschaft und Stachanfälle mit der Erfüllung aller seiner Wünsche überschüttet, kannte keine Grenze seines Glücks.

"Frühling und Sommer verstrichen unter ländlichen Möglichkeiten, ordnenden Einrichtungen und frohen Erwartungen. Als das Laub gefallen war und rauhe Stürme, die ersten Völker des Winters, an den Fenstern des Schlosses rüttelten, sah Elgan die ersehnte und gefürchtete Stunde: sie gehörte, und ein engelsgesundes, kleines Mädchen ward in die Arme des Grafen gelegt, der die Tochter mit segnenden Tränen benetze. Leicht überstanden, wie die Geburt waren die Folgen, und Elgan blühte bald wieder einer Rose gleich.

"So viel günstige Vorfälle wurden leider durch unangenehme Nachrichten aus der Hauptstadt unterbrochen. Der alte Starost, Elgas Vater, war gestorben und hatte seine Ruhestätte in der größten Zerstörung hinterlassen. Die beiden Söhne, in der tollen Verchwandlung nicht mehr von ihrem bedächtiger gewordenen Schwager unterstutzt, häuften Schulden auf Schülern, und ihre Gläubiger, die in Hoffnung auf den Nachlass des alten Vaters zugeschworen hatten, sahen sich zum Teile in ihrer Erwartung dadurch getäuscht, daß in dem Testamente des Starosten eine beträchtliche Summe, infolge einer früher geschehenen formellen Schenkung, an jenen armen Beter Oginski überging. Dieser Beter war, wie bekannt, seit längerer Zeit verschwunden. Er mußte aber doch noch leben und sein Ansehen nicht jedermann ein Geheimnis sein, denn die ihr bestimme Summe ward gefordert, übernommen, und die Sache blieb abgetan."

Elgas nahm und Elgas vorige Heiterkeit nach und nach zurück, langten die aus der Verbannung heimberufenen Angehörigen an. Elga schien weniger Freude über den Wiederbezug der so lange entbehrten Brüder zu empfinden, als der Graf vorausgesetzt hatte. Am eindrucksvollsten aber war ihre schroffe Kälte, um es nicht härte zu nennen, gegen den Geräusch von ihrer Brüder Schuld und Strafe, den armen Bettler Oginski, den sie kaum eines Blickes würdigte. Hat gehabt und wohl auslehnd, wie er war, schien er eine solche Abreitung durch nichts zu verdienen; vielmehr war in seinem Verhältnis zu unterwürfigen Benehnern das Streben sichtbar, sich um die gute Meinung von jedermann zu bewerben. Keine Härte konnte ihn aufdringen; mit schien ihm freilich jede Gelegenheit ermuntert, sich bei beinharter Behandlung Elgas zu entziehen. Zuletzt verhandelte er ganz, und niemand wußte, wo er hingekommen war.

Am endlich trat der Graf mit seiner Bewerbung her vor. Der alte Starost meinte freudentragen, Elga sank fast zusammen und sprachlos in seine Arme, und der Band war geschlossen. Lauts Fest verhinderten der Hauptstadt Starthaus Glücks, und wiederholte, zähneknirschend brachte Elga die feierliche Verlobung Elgas zu entziehen. Zuletzt verhandelte er ganz, und niemand wußte, wo er hingekommen war.

Doch pflichtig ward der Starost des Glücks auf eine noch weit empfindlichere Wette gestellt. Starthaus' Hausverwalter, ein als rechtlich erprobter Mann, erschien, träge Koffer auf der gefrorenen Stein. Man fragte, was er habe, man reichte, man verwarf, und es zeigte sich bald, daß deutlich, daß durch das, was für Elga bestimmt gezeichnet war, durch den fortwährenden Befehl der legenden Zeit, des

Grafen Vermögensstand erschüttert war und schleunige Vorsorge erforderte. Das Schlimme zu dieser Verwirrung hatten Elgas beide Brüder getan. Wie denn überhaupt das Unglück nur Besserungsfähige bestellt, so war die alles verschlingende Gewaltkraft des leichtertierten Baues durch die lange Entbehren nur noch gieriger geworden. Auf die Klasse des Grafen mit ihrem Unterhalte angewiesen, hatten sie den überchwänglichen Gebrauch von dieser Zügestellung gemacht, und nachdem der in Seligkeit schwimmende Graf auf die ersten Anfragen seiner besorgten Geschäftslieute ungeduldig die Antwort erteilt hatte: man solle es nicht zu genau nehmen und seinen Schwägern geben, was sie bedürfen, war bald des Forderns und Nehmens kein Ende.

Der Graf überfah mit einem Blicke das Bedenkliche seiner Lage, und ordnungsstrebend wie er war, hatte für ihn ein rasches Umkehr von dem eingeschlagenen Baumelpfad nichts Beängstigendes. Nur der Gedanke an Elga machte ihm bange. Wird das heitere, in unbefangenem Frohsein so gern hinschwebende Leben? —? Aber es mußte sein, und der Graf tat, was er mußte. Mit flopsendem Herzen trat er in Elgas Gemach. Aber wie angenehm ward er überrascht, als da er kam die Verhältnisse auseinandergelegt und die Notwendigkeit geschildert hatte, die Stadt zu verlassen, um auf eigener Scholle den Leichtsinn der legt-verlorenen Zeit wieder gut zu machen, als, bei der ersten Andeutung schon, Elga an seine Brust stürzte und sich bereitwillig und erfreut erklärte. Was er wolle, was er gebiete, sie werde nur gehorchen sein! Dabei stürzten Tränen aus ihren Augen, und sie wäre zu seinen Füßen gefallen, wenn er es nicht verhindert, sie nicht emporgehoben hätte zu einer langen, Zeit und Außenwelt aufgehenden Umarmung.

Alle Anstalten zur Abreise wurden gemacht. Starthaus' der, von Jugend auf an Einsamkeit gewohnt, alle Freuden des Hofes und der Stadt nur in der Freude, die seine Gastur daran zeigte, genossen hatte, segnete verhaine die Familie, die ihn zwangen, in den Sarg seiner ländlichen Heimat zurückzukehren. Elga packte und sorgte, und in den ersten Nachmittagsstunden eines warmen Vortages war man mit Kisten und Packen in dem altertümlichen Stammhaus angekommen, das, neu eingerichtet und auf beste instand

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.

Billigste Preise.
Vollständige Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Gabe rote Luhoca-Marken.

Paul Rehder's
Möbelfabrik: Hundestr. 13

präzise Weihnachtsgeschenke,
Bilder, Bauern-
tische, Servier-
tische, Nachttische, Standsäulen,
Spiegel, Trinos, Flurgarderoben,
Vertikow, Spiegelschränke, Buffets.

Große Auswahl
in Polstermöbel, echte u. fl. lackierte
Schlafzimmer-Einrichtungen und
Rüben-Einrichtungen.

Sämtliche Möbel werden hier ins Hand geliefert.
Bezugssquelle nur gute Sorten Matjes-
Sommerfang- und Fleischheringe, von H
Koch aus bester Qualität, seidige delikate
Matjes- u Sommerfangheringe, H. Simbeck-
s Fleischfabrik des überall beliebten nach
alter bewährter Bunge'scher Methode
hergestellter Eßfisch und Eßfischpüree, vor
Wein, Weinbeer-, Essig-, Gewürz- und
Konserve-Fisch, Honig-Eßfisch (außerland
vorzüglicher Einmache-Eßfisch)
H. Käse, bester Qualität in großer Auswahl
Generalvertrieb des besten Beilchenfleisch-
pulvers Marke "Kamifeger", welches in jedem
Werk ein Geschenk enthält.

H. L. Wiegert vom J. C. Bunge
Eßfischfabrik gegr. 1825

Staderstrasse 41 Tannenstrasse 817

Landmettwurst
jetzt Pf. 65 Pf.

32 Breitestraße 32

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeitnehmer und
Kinder verleihe
G. Graetzfeld, Goldschmied Sonder 19.

Arbeiter Bildungsschule
Lübeck.

Der Unterricht fällt bis
zur Reichstagswahl aus.
Der Vorstand.

Achtung Dachdecker!
Veranstaltung

familialer in d Dachdeckerbranche
beschl. Gebülln u. Hilfsarbeiter
am Sonntag den 6. Januar

morgens 11 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 46-52.

Referent: Gauvorsitzender Kollege Färber-
Gauvorsitzender.

Kollegen! Es liegt in Eurem eigenen Inter-
esse, daß Ihr zahlreich erscheint!

Der Vorstand.

General-Versammlung

der
St. Gertrud-Schweinegilde
am Sonntag, den 6. Januar 1907

abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Goe,
„Louisenlust“.

Lageordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1906 und
Jahresabrechnung.
2. Verlesung der Statuten.
3. Festlegung des Kassierer-Gehalts.
4. Vorstandswahl und Wahl von Taxatoren.
5. Berichtsbericht.

6. Entgegennahme der Beiträge.
Der Vorstand.

Alle Sorten Weine und Spirituosen

kaufst man vorteilhaft und billig im Spezialgeschäft
Rosenstr. 10. **Carl Grimm**, Rosenstr. 10.

Niederlage der Schloßbrauerei A.-G., Kiel.

216. Preussische Klassen-Lotterie.

Lose zur ersten Klasse vorrätig.

Carl Bischof, Lotterie-Einnehmer, Braunstr. 36.

Preußische Lose

Ziehung 1. Klasse schon 10. und 11. Januar.

1/10 M. 4.— 1/3 M. 5.— 1/4 M. 10.— 1/2 M. 20.— 1/1 M. 40.—

Zu haben bei

Bübeck, Johanniskirche 10.

Telephon 58

Falck,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Achtung! Sozialdemokratischer Verein.

Die regelmäßige Mitgliederversammlung des Sozial-
demokratischen Vereins am 7. d. M. findet nicht statt.

Der Vorstand.

Graphische Liedertafel.

WINTER-FEST

besteh. in Gesang- u. Musikvorträgen sowie Ball, verbunden mit Tombola

am Sonntag, den 6. Januar 1907

im Lokale „Konzerthaus Lübeck“, Fackenburger Allee.

Kassenöffnung 3 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr

Eintrittspreis im Vorverkauf: Herren 60 Pf., eine Dame frei

An der Kasse 75 Pf., eine Dame frei Damen 20 Pf.

Karten im Vorverkauf sind bei E. Albrecht, Zigarrenhandlung, Mühlendamm;

Brücke; C. Wittfoot, Zigarrenhandlung, Huxstr.; im „Konzerthaus Lübeck“

sowie bei den Mitgliedern zu haben.

Das Komitee.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag, den 13. Januar 1907

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 46—52.

Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzulegen. Ende 2 Uhr.

Der Vorstand.

Unser Masken-Ball findet am Sonntag, den 10. Februar, statt.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

Ball verbunden mit Kappeneift

am Dienstag, den 8. Januar 1907

In Hasse's Gesellschaftshaus, Johannisstrasse 25.

Anfang 8 Uhr. — Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Vereinshaus

Johannisstraße 46—52.

Sonntag, den 6. Januar 1907:

Grosses Tanz-Kräntzchen

bei freiem Catree.

F. Leeke.

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Unser INVENTUR-AUSVERKAUF

hat begonnen.

W. Blumenthal

Kohlmarkt, Ecke Sandstrasse.

Oeffentl. Wähler-Versammlungen

finden an folgenden Stellen statt:

Neu-Lauerhof: Sonnabend, den 5. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

Cronsforde: Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 5 Uhr.
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

Curau: Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 5 Uhr.
Referent: H. Radden.

Kücknitz: Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr.
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

Moisling: Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr.
Referent: Redoiteur P. Löwigt.

Wakenitz-Bellevue: Dienstag, den 8. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

Niendorf: Dienstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr.
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

Louisenlust: Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

Friedrich Franz-Halle: Mittwoch, den 9. Jan., abds. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

Flora: Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

Friedrichshof, Schwartauer Freitag, den 11. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Allee, Referent: Reichstagkandidat Th. Schwartz.

Genin: Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr.
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

Gr. Schretstaken: Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3 Uhr.
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

Nusse: Sonntag, den 13. Januar, abends 7 Uhr.
Referent: Arbeiterscretär R. Wissell.

Travemünde: Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr.
Referent: Arbeiterscretär H. Schneider.

Zu diesen Versammlungen werden alle dort wohnenden Wähler
freundlichst eingeladen

Unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Brauerei Wadensburg.

Sonntag, den 6. Januar
Großes Konzert
Heyden'sche Kapelle
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Programm gratis.

Flora.

Sonntag:
Kleiner Saal.
Konzert.
Eintritt frei.

Flora.

Sonntag:
Großer Saal.
TANZ.
Eintritt frei.
Ende 2 Uhr. Ende 2 Uhr.

Weihnachts-Feier

der
Maler

verbunden mit
Kinderbescherung und Krönchen
am 6. Januar 1907
im Vereinshaus, Johannistraße 46–52.
Anfang 5 Uhr. Das Komitee.

Variété Universum

Hente Sonnabend und Sonntag:
Gr. Komödienabend
II. R.: Feldwebels Jubiläum,
Er soll Dein Herr sein,
Mit eigenen Waffen,
Der talentierte Dienstmänn,
etc.
anfang 5 Uhr. L. Puls.

Panorama
Breitestraße 53, 1. eig.
Vom 8. bis 12. Januar

TIROL
Vom Ampezzo-Tal bis zum Tal und
Ort Gardore.

Berantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt
Verleger: L. H. Schwartz
Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Gänlich in Lübeck.